

Wie Lämmer zur Schlachtbank?

Im achtzigsten Jahr nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz wird in Dresden mit zahlreichen Gedenkveranstaltungen an den Holocaust erinnert: Am Alten Leipziger und am Neustädter Bahnhof, Verlesung von rund zweitausend Namen in der Kreuzkirche, Lesung aus dem Gedenkbuch für die ermordeten Dresdner Juden im Projekttheater, Eröffnung der Ausstellung „Gegen das Vergessen“ am Neumarkt und vieles mehr. Auch erinnern Stolpersteine, Mahnmale, Denkzeichen und Gedenkstätten an das Schicksal der Juden ab 1933: Enteignung, Entrechtung, Vertreibung, Ermordung. Die Erinnerungen wachzuhalten, ist eine immerwährende Verpflichtung.

Jedoch wird durch die vorrangige Darstellung der Leiden der Juden das Bild verbreitet, dass Juden als bloße Objekte alle Demütigungen widerstandslos ertrugen. 1984 veröffentlichte der Dresdner Historiker Helmut Eschwege (1913 - 1991) gemeinsam mit Konrad Kwiet (geb. 1941) die erste umfassende Darstellung zu "Selbstbehauptung und Widerstand: Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933 - 1945". Seither erschienen zu diesem Thema viele Arbeiten. Und dennoch: Die öffentliche Wahrnehmung wird wesentlich vom Bild der Juden als Opfer bestimmt.

Das widerständige Handeln jüdischer Menschen in Deutschland fand aufgrund der Verfolgung als Widerstandskämpfer und als Juden unter unsagbar schwierigen Bedingungen statt. Dennoch waren Selbstbehauptung und Widerstand keine Randerscheinungen. Der Chemnitzer Bertram Seidel hat dazu zwei Dokumentationen erarbeitet: „Wie Lämmer zur Schlachtbank? Widerstand und Verweigerung der jüdischen Bevölkerung der Stadt Chemnitz gegen das NS-Regime 1933 - 1945“ und „Widerstand und Verweigerung der jüdischen Bevölkerung Sachsens“.

Demnach gibt es weit über 500 Hinweise auf widerständiges Verhalten von sächsischen Bürgern, die nach NS-Terminologie als Juden oder jüdische „Mischlinge“ galten. So leisteten Juden aus Sachsen Kriegsdienst in den Streitkräften der USA (37), Großbritanniens (22), Australiens (13) und drei in der Roten Armee. Im Spanischen Bürgerkrieg kämpften sechs Juden aus Dresden auf republikanischer Seite gegen die Franco-Putschisten.

Hier nur einige wenige Beispiele für Dresdner jüdische Antifaschisten:

Leon Löwenkopf (1892 – 1966) flüchtete 1942 aus dem Warschauer Ghetto, wurde aber später verhaftet und zum Tode verurteilt. Er überlebte mehrere Konzentrationslager, darunter Majdanek, Auschwitz und Sachsenhausen. Im Auftrag der Widerstandsorganisation hörte er Nachrichten von "Feindsendern" ab und gab sie weiter. Nach dem Holocaust wurde er der erste Vorsitzende der wieder entstandenen Jüdischen Gemeinde Dresden.

Lea Grundig (1906 – 1977). Gemeinsam mit ihrem Mann (Hans Grundig) war sie in verschiedener Weise illegal antifaschistisch. Nach erfolgten Hausdurchsuchungen und einer kurzfristigen Festnahme (1936) wurde sie am 2. Mai 1938 verhaftet, in einem Hochverratsprozess zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und bis Dezember 1939 inhaftiert.

Israel Schreier (1915 - 1995) ging Ende 1938 in die Illegalität. Im November 1939 gelang ihm die abenteuerliche Flucht nach Belgien, wo er sich der Widerstandsbewegung anschloss. Später kämpfte er in den Reihen der belgischen Partisanen gegen die deutsche Besatzung und nahm an der Liquidierung deutscher Igelstellungen in Nordbelgien teil.

Damit sie nicht in Vergessenheit geraten nenne ich hier noch Max und Josef Zimmering, Ruth Adler, Max Dankner, Auguste Lazar, Benno und Max Liptscher, Dr. Willy Katz, Peter Paul Ruta-Franke. Sie alle leisteten Widerstand: in der Illegalität oder im Exil, publizierend und aufklärend über den Charakter des NS-Systems.

In William Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“ sagt Shylok in seiner berühmte Rede, dass auch Juden Leiden und Fühlen: „... Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen?“

Ich wünsche mir, dass bei der Gestaltung des Alten Leipziger Bahnhofs als Gedenkort, dass in den verschiedenen Museen unserer Stadt die Juden nicht nur als Opfer, sondern auch als Menschen dargestellt werden, die sich - wo immer es möglich war - gegen die Maßnahmen der Nationalsozialisten gewehrt haben. Gegen ihre Diskriminierung, gegen ihre Deportation, gegen ihre Ermordung. So wie es andere Menschen auch getan hätten.